

nicht, daß der Theologe künftig größere Konkretion bei seinen christologischen Aussagen erreichen muß, wenn er von den Zeitgenossen noch ernst genommen werden will« (S. 118). Der Abbau historischer Studien in der theologischen Ausbildung führte zum Konkurs! R. P.

NORBERT LOHFINK SJ: Das Siegeslied am Schilfmeer. Christliche Auseinandersetzungen mit dem Alten Testament. Frankfurt 1964. Verlag Josef Knecht. 273 Seiten.

Das Buch enthält verschiedene Vorträge, die der Beantwortung der Frage dienen, welche Geltung das AT heute noch für uns hat. Die Themen sind ganz disparat, dienen aber der Beantwortung der einen oben genannten Frage.

Es wird über das Werden des AT gesprochen, über die Irrtumslosigkeit der Bibel, die Erzählung vom Sündenfall, das Siegeslied am Schilfmeer, das Hauptgebot, Gesetz und Gnade, Freiheit und Wiederholung, der Mensch vor dem Tod, Bubers Bibelübersetzung. Anmerkungen zu allen Ausführungen beschließen das Buch. Das Werden des ATs wird in der Weise dargelegt, daß die katholische Schau zur Zeit der Reformation und die Schau der protestantischen Theologie hintereinander gezeigt werden. Bei der Erörterung der Irrtumslosigkeit geht es um Verständnis und Formulierung der alten Sache. Eine genauere Untersuchung ergibt, daß es ratsam erscheint, die Formel von der »Irrtumslosigkeit der Hagiographen« in den Hintergrund treten zu lassen und aus den traditionellen Formeln lieber die von der »Irrtumslosigkeit der Bücher« zu verwenden. Eine weitere Etappe war dann die Tatsache, daß die Hl. Schrift als Einheit und Ganzheit in den Blick kam. Zusammenfassend wird erklärt, daß die biblische Irrtumslosigkeit einfach ein besonderer Aspekt der Wahrheit der göttlichen Offenbarung ist. Die Erzählung vom Sündenfall steht völlig isoliert da. Kein anderer Text nimmt Bezug auf sie. Als Vorarbeit zu einer Theologie des Bösen ist sie unentbehrlich geworden. Der Verfasser versucht zunächst diesen Text durch den Vergleich mit anderen altorientalischen Texten in ihrer Eigenart zu erfassen. Weiterhin befragt er ihn traditions-geschichtlich, und die redaktionsgeschichtliche Erforschung der Theologie des Jahwisten wird noch mehr zu seinem Verständnis beitragen. Das Siegeslied am Schilfmeer führt zur Erörterung der Typologie, die für die Behandlung alttestamentlicher Texte in der Liturgie der Kirche reiche Anwendung gefunden hat. Dabei muß gezeigt werden, daß der biblische Text vom Durchzug durch das Rote Meer schon im Wortsinn selbst typologisch angelegt ist, sonst müßte auf seine Anwendung verzichtet werden. Die Einzelerklärung des Liedes (ab S. 112) läßt deutlich das Bild und seine typologische Bedeutung erkennen. Die christliche Exodus-Typologie in diesem Lied muß das Moses-Lied auch mit dem Heilshandeln Gottes in Christus in Verbindung bringen. Mindestens muß man bei sachgemäßer Auslegung von Ex 15 versuchen, die Beziehung zwischen diesem Text und den Durchgang Christi durch seinen Tod in seine Auferstehung hinein darzulegen.

Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe (nach der Perikope Mk 12, 28–34) veranlaßt den Verfasser, einiges aus der Theologie des Hauptgebotes mitzuteilen. Deutlich läßt sich im Buch Deuteronomium in den Kap. 12–26 der Bereich der Einzelgebote, dann im Kap. 28 der Bereich von Segen und Fluch ausmachen. Die Kap. 1–11 enthalten in mehrfachem wechselgeschichtlichem Rück-

blick durchgeführte und allgemein noch nicht auf Einzelgebote eingehende Paränesen. Es gibt mehrere Fassungen des Hauptgebotes, die nicht ursprünglich religiös, sondern politisch sind. Auch kultisch orientierte israelitische Neufassungen des Hauptgebotes werden aufgezeigt. Auch Dtn 6, 12–15 enthält als Gegenstand des Hauptgebotes einfach die Furcht des Herrn. Dtn 8 gehört einer späteren Zeit an. Im NT gehört das Hauptgebot von Anfang an in die Bundestheologie. Die im AT begonnenen Linien werden einfach weiter ausgezogen. Neben dem Motiv der Liebe haben wir das Motiv der Nachfolge und die Ablehnung der eigenen Gerechtigkeit. Das Neue besteht im Grunde nur in einem einzigen: Es wird nicht mehr alles auf Gott bezogen, sondern auf Jesus von Nazareth, in dem Gott in der Welt anwesend geworden ist.

Wie sieht es danach letztlich im NT mit Gesetz und Gnade aus? Im Ps 19 erscheint das Gesetz als die konkrete Form der Gnade Gottes für den Menschen. Demgegenüber hat Paulus im Gal 3 eine ganz andere Wertung des Gesetzes gegeben. Der Verfasser geht näher auf die Gesetzestheologie ein, aus der der Pentateuch stammt. Zur Gesetzestheologie des Pentateuch kommt nach M. Noth das deuteronomistische Geschichtswerk. Dt 5–28 ist die Bundes-Institution im Jerusalem der späten Königszeit. Entscheidend ist der ausschließliche Jahwedienst, dessen Pflege nur noch in Jerusalem geschehen darf.

Im deuteronomistischen Geschichtswerk treten oft Propheten auf, die die Heilsgeschichte vorantreiben, und zwar wird durch sie klar, daß der Bundesbruch gegeben ist. Damit ist das Auftreten der Propheten gerechtfertigt. Die Stellung Ezechiels zum Gesetz wird im einzelnen dargelegt. Die Fragestellung, wie das Geschichtsverständnis des ATs sich bis zu diesem Punkt entwickelt, rückt von den zwei diametral entgegengesetzten Haltungen zur Geschichte her, die heute in unserer Welt in erregender Auseinandersetzung stehen. Der Tod im Denken Kohelets ist radikaler und anspruchsvoller und bescheidener zugleich. In den Spätzeiten Israels bot sich dem Denken ein neuer Weg erst dann an, als der Glaube an die Auferweckung der Toten da war.

Dr. K. F. Krämer

OSWALD LORETZ: Schöpfung und Mythos. Mensch und Welt nach den Anfangskapiteln der Genesis. Stuttgarter Bibelstudien, hrsg. von H. Haag, R. Kilian, W. Pesch, Nr. 32. Stuttgart 1968. Verlag Katholisches Bibelwerk Stuttgart. 151 Seiten.

Der Vorwurf, der gewöhnlich von der Seite praktischer Anwendung gegen bibelwissenschaftliche Arbeiten erhoben wird: nämlich, diese seien zu sehr verschlüsselt, in ihren Konsequenzen nicht zu durchschauen, zu kompliziert – oder die Verfasser nähmen am Ende wieder zurück, was sie im Ablauf ihrer Darlegungen entwickelt hätten – alle diese Vorhaltungen, seien sie zuweilen nun zu Recht vorgebracht oder nicht, treffen diese Arbeit des bekannten Münsteraner Alttestamentlers nicht. Was man in dieser umfangmäßig in einem ganz normalen Rahmen bleibenden (und nicht zuletzt auch deshalb sehr zu empfehlenden!) Schrift sucht, das findet man: die wissenschaftliche Fragestellung und Diskussion, oft stichwortartig in großartiger Linienführung auf das Notwendigste beschränkt; die umfassendere und typisch moderne Erörterung sich aufdrängender Fragen, der sich der Verfasser nirgendwo entzieht; schließlich die unvermeidbaren Folgerungen, die Loretz mit ebenso großer Sachkenntnis wie Klarheit formuliert, wobei die Beschränkung auf das Sagbare und Belegbare

ebenso besticht wie der Mut zu entschiedenen Schritten nach vorwärts. Es wäre viel zu wenig, wollte man diese Arbeit nur mit einer üblichen Empfehlung bedenken.

O. K.

GOTTFRIED MALZER: Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk. Stuttgart 1970. Calwer Verlag. 496 Seiten, 1 Farbtafel, 1 Faksimile – Klapptafel.

Daß J. A. Bengel zu den bedeutenden Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts gehört, das dürfte auch in weiteren Kreisen theologisch und geistesgeschichtlich Interessierter bekannt sein. Aber was weiß man an Einzelheiten, was weiß man über das Gesamt seines Lebens?

*Leben, Werke, Grundzüge des Denkens*: so lauten die Überschriften der drei Teile, in denen sich G. Mälzer in seinem großangelegten Werk der Person und dem Werk des Theologen, Pädagogen und Politikers J. A. Bengel widmet. Schon ein einfacher und unvoreingenommener Blick in die Anlage des Werkes weist den Verfasser als umsichtigen, ein riesiges Quellenmaterial überschauenden, mit Geschick straffenden und doch wieder selbst wirken lassenden Fachmann aus, dem man zu diesem neuen Werk nur mit größter Anerkennung gratulieren kann. Freilich: man mag sogleich bezweifeln, ob eine Arbeit dieser Art die ihr gebührende Anerkennung in der gegenwärtigen Zeit finden wird. Es sieht mehr danach aus, als würde vielleicht erst aus größerem Abstand zu ermessen sein, was es bedeutet, daß uns hier nach rund 140 Jahren überhaupt wieder und in umfassenderer Situierung geistesgeschichtlicher Entwicklung erstmalig ein Werk über eine so nachhaltig wirkende Persönlichkeit dargeboten wird. Was kann, über unendlich viele und wichtige Einzelheiten hinaus, welche G. Mälzer aus teilweise bisher unbekannten Materialien meisterhaft erschließt, an wichtigen Einsichten *auch für Heute* gewonnen werden? Wir meinen: ein vielfaches. Auf einen Aspekt, der weder der entscheidendste noch der wichtigste zu sein beansprucht, sei kurz hingewiesen. Es sieht sehr danach aus – und das Werk von Mälzer scheint es uns, wenn wir richtig sehen, für Leben und Werk von Bengel aufs Ganze zu bestätigen – daß das eigentlich Bleibende, das eigentlich Fruchtbringende von Person und Werk Bengels mit Vorrang (wenn nicht noch mehr als nur das) dort zu finden ist, wo der Theoretiker und Praktiker, der Theologe und Politiker, sich zu einem kritisch überdachten Vorwärtsgang entschließen konnte. Ein Beispiel hierzu ist die Geschichte der Erforschung der bzw. des Texte(s) des Neuen Testaments. Hier war Bengel, selbstverständlich grundsätzlich dem Rahmen und den Möglichkeiten seiner Zeit entsprechend, kritisch auf ein entschiedenes Vorwärts ausgerichtet. In der Konstruktion einer heilsgeschichtlich-aktuellen Theologie und in den Tendenzen einer (Evangelien-) harmonisierenden Betrachtungsweise neutestamentlicher Schriften lagen manche augenscheinlichen, aber doch vor allem die rasch erblassenden Erfolge: also aufs Ganze die Gegenbeispiele zu dem zuvor Genannten.

*Auch insofern* sind geschichtliche Persönlichkeiten und Lebenswerke von steter Aktualität!

O. K.

THIERRY MAERTENS/JEAN FRISQUE: Kommentar zu den neuen Lesungen der Messe. 2. Band: Erste bis achte Woche, zweiter bis achter Sonntag. 392 Seiten. 3. Band: Aschermittwoch bis Ostersonntag. 360 Seiten. 4. Band: Oktav von Ostern bis Pfingsten, Dreifaltigkeit, Fronleichnam, Herz-Jesu-Fest. 379 Seiten. 5. Band: Neunter bis einundzwanzigster Sonntag. 326 Seiten. 6. Band: Neunte

bis einundzwanzigste Woche. 346 Seiten. 7. Band: Zweiundzwanzigster bis vierundreißigster Sonntag. 320 Seiten. (Aus dem Französischen.) Freiburg–Basel–Wien 1970. Verlag Herder.

JOSEF SCHREINER (Hrsg.) mit ERICH ZENGER (Schriftleitung): Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung. Zweiter Band. Palmsonntag bis 9. Sonntag des Jahres. Lesejahr B. Würzburg-Stuttgart 1970. Echter-Verlag und Kath. Bibelwerk. 259 Seiten.

Es ist sehr begrüßenswert, daß diese Bände nun vorliegen. Wir bedauern es sehr, daß infolge Erkrankung des Rezensenten eine Besprechung erst im folgenden Heft des FR erfolgen kann und verweisen auf die Besprechung der ersten Bände im FR XXI/1969, S. 95. [Red. d. FR.]

GONSALV MAINBERGER: Jesus starb – umsonst. Sätze, die wir noch glauben können. Freiburg 1970. Verlag Herder. 184 Seiten.

Nun liegt die gesamte Predigtreihe vor, deren Karfreitagsbeitrag einen so starken Wirbel (anders kann man das wohl nicht nennen) verursachte; der Leser vgl. FR XIX, 73/76, S. 84 ff.

Man muß die Predigten von Mainberger ganz einfach lesen und überdenken. Überdenken vor allem auf die Situation derer hin, welchen überkommene Glaubensformeln einfach nichts mehr sagen, wiewohl diese Menschen zu einem Glauben bereit sind, an dem gemessen eine bürgerliche Kirchlichkeit nicht viel anzumelden hat.

Aber die Situation ist schwer zu überschauen. Predigten in der Art, wie Mainberger sie hält und hier als Lese-Stücke zu einer vertiefenden Meditation vorlegt, können von vielen, denen Christentum längst traditionsgemäß zu einer bürgerlich-harmlosen, bestehende Verhältnisse durch einen Sonntagsanstrich rechtfertigenden und im Grunde zu nichts verpflichtenden Angelegenheit geworden ist, schwerlich verstanden werden. Daß Menschen, welche im Christentum von allem (freilich meist ohne sich dessen bewußt zu sein!) den Garanten ihrer persönlichen (und nicht zuletzt, man darf sich darüber wohl klar sein, auch *materiellen*) Sicherheit sehen, sich zusammenfinden, um gegen alles Sturm zu laufen, was diese Sicherheit zu bedrohen scheint, wird schwerlich verwundern. Auf der anderen Seite aber stehen jene, welche ihren Weg vielleicht allzuoft allein gehen. Sie sammeln sich nicht zu Interessenverbänden, schon gar nicht zu solchen im Raum einer Kirche. Daß viele von diesen Menschen am Christentum noch nicht verzweifelt sind, ihm noch nicht endgültig den Rücken gekehrt haben, das dürfte unter anderem auch jenen zu danken sein, welche sich um ein entsprechenderes Verständnis des Christentums bemühen: auch jenen Verkündigern des Evangeliums, welche in der Art Mainbergers reden. Aber diese Menschen lassen sich eben nicht zählen wie die »Besucher« einer Veranstaltung. Sie sind nicht faßbar, es lassen sich mit ihnen keine Statistiken füllen. Sind sie deswegen auch einfach nicht da? Man kann da nur eines zu bedenken geben: käme es eines Tages soweit – und wer kann hier eine Versicherung abgeben? –, daß diese Andersdenkenden die absolute und unumschränkte Mehrheit wären, dann wäre es für das bürgerliche Sonntagschristentum endgültig zu spät, sich noch darüber Gedanken zu machen, ob man jetzt in einer anderen Sprache das Evangelium zu verkünden bereit sein wollte oder nicht.

O. K.